

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Riesa, Elbe
Gesamt Nr. 20.

Amtsblatt

Verlagsort: Riesa, Elbe
Gesamt Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 163.

Dienstag, 16. Juli 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Wemür für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschreibzeile (7 Zeilen) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; getrennter und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Taxe. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Verlagsort: Riesa. Verlagsort: Riesa. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Bekanntmachung über Aberntung von Schilf.

Nach § 1 der Verordnung über Schilf vom 26. Februar 1918 Reichsgesetzblatt 95 steht den Besitzern die Aberntung des auf ihren Zeichen stehenden Schilfes (Möhrenschilf, Phragmites und Kolbenchilf) zu. Das Möhrenschilf (Phragmites) eignet sich zur Fütterung und ist in lufttrockenem Zustande im Nährwert gleich mittlerem Wiesensens. Es wird besonders, wo es noch nicht eingekleitet, auf die Aberntung dieses Futters an Stelle des mangelnden Deues hingewiesen. Das Kolbenchilf (Zypka) eignet sich infolge seines hohen Fasergehaltes weniger zu Futterwecken. Verschiedene Landwirtschaftskammern warnen öffentlich vor Verfüllung dieser Schilfart. Die Königl. Amtshauptmannschaft verweist deshalb auf die Aberntung des Kolbenchilfes zum Zwecke der Fasererzeugung mit dem Bemerkten, daß die Gewinnung der Zypka als Ersatz für Zwecke des Heeresbedarfes zur Abstellung des außerordentlichen Textilfasermangels im Interesse der Kriegswirtschaft liegt. Besitzer und Nutzungsberechtigte wollen deshalb, das auf ihren Zeichen anstehende Kolbenchilf, soweit es in geschlossenen Beständen vorliegt, nicht zur Futtergewinnung abmähen, sondern der Zypkafabrikation, Namens am Damm 2, zur Aberntung anmelden. Vereinzelt vorkommende Mohrenschilf bei der Schilfgewinnung auszuscheiden, wird jedoch nicht möglich sein.

Großenhain, am 13. Juli 1918.

Königl. Amtshauptmannschaft.

Betrifft: Verbot des Grünpflückens von Hülsenfrüchten.

1. Die Anbauer von Hülsenfrüchten werden hierdurch besonders noch darauf hingewiesen, daß nach § 1 Absatz 4 der Reichsgesetzordnung für die Ernte 1918 (R.G.B. I. S. 425) Erbsen und Bohnen nur dann grün gepflückt werden dürfen, wenn sie zur Verwendung als Frischgemüse angebauet sind. Diese Voraussetzung kann nur in dem Maße als gegeben angesehen werden, wenn die betreffenden Sorten in dem Verzeichnis der zum Gemüsebau bestimmten Hülsenfrüchtlern aufgeführt sind. Das Verzeichnis ist von der Reichsgesetzordnung auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 30. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 259 vom 31. Oktober 1917) veröffentlicht.

Das Verzeichnis kann hier eingesehen werden.

2. Futtererbsen aller Art (Weinchen) und Ackerbohnen dürfen nur in zwei Fällen im grünen Zustande gepflückt werden, nämlich nur dann, wenn entweder der Kommunalverband die Aberntung als Frischgemüse ausdrücklich gestattet hat, oder wenn die Aberntung zur Erfüllung eines Lieferungsvertrages erfolgt, den die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder eine von ihr ermächtigte Stelle abgeschlossen oder genehmigt hat, oder in den die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die von ihr ermächtigte Stelle als vertragspflichtige Partei eingetreten ist.

Gewöhnliche Felderbohnen dürfen nicht grün gepflückt werden.

Zumitberhandlungen werden auf Grund § 80 der Reichsgesetzordnung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Großenhain, am 12. Juli 1918.

Der Kommunalverband.

Abgabe von Heu an Zugtiere in Kriegswirtschaftlichen Betrieben.

Nach § 4 der Bekanntmachung über Beschlagnahme von Heu vom 11. Juni 1918 — 915 V P — dürfen zur Versorgung von Heu an Tierhalter Bezugsscheine bis auf weiteres nur an die Besitzer von Zugtieren ausgeben werden.

Die Anträge auf Genehmigung zum Ankauf von Heu für Zugtiere sind umgehend von den Tierhaltern bei dem Stadtrat oder dem Gemeindevorstand einzureichen und von dieser Stelle gesammelt der Königl. Amtshauptmannschaft bis 20. Juli unter gütachtlicher Aufsicht einzureichen.

Die Anträge auf Ausstellung eines Bezugsscheines müssen die Zahl und Art (Pferde, Zugochsen usw.) der zu versorgenden Tiere, die Versorgungsdauer und die Heumenge angeben, die der Viehhalter besitzt, oder von ihm im Laufe der Versorgungsdauer noch eingebracht wird.

Es darf nur gegen Abgabe des Bezugsscheines geliefert werden. Die betr. Menge wird auf das Lieferungsloos angedreht.

Der beliehene Bezugsschein ist vom Verkäufer durch den Stadtrat oder Gemeindevorstand seines Wohnortes bezeugt und der Königl. Amtshauptmannschaft umgehend einzureichen, zumal da die Amtshauptmannschaft über die abgeklärten Mengen zu berichten hat.

Kriegsnachrichten.

Ein französischer Torpedobögel gesunken. Wie der „Temps“ mitteilt, ist kürzlich vor Brindisi der französische Torpedobögel „Faug“ mit dem italienischen Torpedobögel „Rancini“ zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung dürfte nicht befreit worden sein.

Die Pariser Besatzung zur Front gesandt. Auf Anordnung der französischen Heeresleitung wird die bisherige Besatzung von Paris ausgenommen an die Front geschickt und durch belgische Truppen ersetzt.

75000 schwarze Rekruten für Frankreich. Der „Temps“ meldet: Der Heeresauschuss der Kammer hat einstimmig der Aushebung von 75000 Einwohnern der französischen Kolonien für Heereszwecke des Mutterlandes zugestimmt.

Zur Lage in Russland. Die Moskauer Presse bringt Kundgebungen verschiedener Arbeiterorganisationen und einzelner Parteimitglieder der linken Sozialrevolutionäre, die die Handlungsweise der Partei verurteilen. Demgegenüber berichtet, daß ein Teil der linken Sozialrevolutionäre zu den Bolschewiki und ein Teil zu den rechten Sozialrevolutionären übergegangen sei. — „Pravda“ veröffentlicht folgende Entschlüsse des allrussischen Parteikongresses: Die Organisations- und Zellener am Geländemord und den Aufständen haben ihre Stellung als Parteipartei und die amtliche Stellung ihrer Mitglieder mißbraucht. Der Kongress verlangt strenge Bestrafung der Verbrechen. Die Sowjetteile der linken Sozialrevolutionäre sind solidarisch mit den Verbrechen. Für solche Organisations- und Parteimitglieder in den Deputiertenräten. Die Hauptaufgabe der Parteipartei ist die Erhaltung des Friedens. Nur im Falle eines fremden Vorkalles ist es Pflicht aller Arbeiter, Bauern und ehrlichen Bürger, das Land gegen die Imperialisten zu verteidigen. — Die italienische Presse kennzeichnet die Landung der Vierverbandsgruppen an der Kurmantierte als Beginn der Intervention. — Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Selingfors: Zwischen Finnland und Russland ist die Grenze nunmehr vollständig gesperrt. Die Maßnahmen stehen angeblich in Zusammen-

hang mit der Furcht vor Einschleppung von Seuchen, die augenblicklich in Russland wüten. „Daily Express“ entnimmt russischen Blättern, daß die Allierten tatsächlich im Besitz der Halbinsel Kola und ihrer eisfreien Häfen gelangt seien, die von der Murmansk-Bahn versorgt werden. Im Hafen von Alexandrowsk befinden sich drei Verbandskriegsschiffe, sowie einige Torpedobögel und kleinere bewaffnete Schiffe. Der Weg der Bucht von Kola wird als gesichert angesehen. — Wie aus Moskau berichtet wird, ist es den tschecho-slowakischen Truppen gelungen, sich trotz des heftigen Widerstandes der Roten Garde in der Bucht von Kasan zu legen. Durch die Eroberung dieses wichtigen Eisenbahns und Wasserstraßenknotenpunktes sind die Tschecho-Slowaken die Herren der Gouvernements an der mittleren Wolga geworden. — Pressemeldungen zufolge sind Svan und Bupoly von den Rätetruppen genommen, die auch auf Stawropol vorrückten. Der Abschnitt Kizilajewsk befindet sich gleichfalls in der Hand der Regierungstruppen. An der Front Tscheljabinsk und Jekaterinburg wird von Unzufriedenheit der tschechischen Truppen mit ihren Führern berichtet. Aus Sibirien wird berichtet, daß sich die Verhandlungen zwischen der sibirischen Regierung und Japan wegen zu schwerer Bedingungen, die Japan für seine Hilfe stellt, hinziehen. Die Sitzung des allrussischen Parteikongresses am 9. Juli wurde von Trotsky mit einem Bericht der Unterdrückung des Aufstandes der linken Sozialrevolutionäre eröffnet. Er führte aus, daß kein denkender Bauer, Arbeiter und Soldat den Krieg mit Deutschland neu zu beginnen wünsche. — Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet von der finnischen Grenze: Die Bolschewiki haben die Mitglieder der Provinzialregierung in Archangel verhaftet und der Duma in Wologda mit der Auflösung gedroht, wenn sie versucht, irgendeine gegenrevolutionäre Bewegung zu fördern. Archangel befindet sich in Händen der Bolschewiki. — Der in Archangelstrog und wegen der britischen Gewalt Herrschaft noch immer fungierende örtliche Sowjet hat auf Grund des neuerlichen Erlasses der Moskauer Regierung, wonach der Personenverkehr nach und aus Archangelstrog verboten wurde, die Arbeiterorganisation der Archangelst-Wologdaer Eisenbahn angewiesen, Buchanan

und seiner Begleitung die Weiterreise nach Wologda zu verweigern.

Eine Rede Tschitscherins. „Allgemein Handelsblatt“ erzählt die Rede, welche der russische Volkskommissar für äußere Angelegenheiten, Tschitscherin, auf dem Sowjetkongress hielt. Er betonte, daß die amerikanische Regierung diejenige gewesen sei, welche gegen die Intervention Japans in Sibirien aufgetreten sei. Russland wünsche ebenso wie mit Deutschland mit Amerika und Japan gute Beziehungen zu unterhalten und eine Neuordnung über die künftigen gegenseitigen Verhältnisse zu treffen. Tschitscherin erklärte weiter: Die französische Regierung habe noch immer nicht ihren Vorkämpfer Rouleus aus Moskau abberufen, obwohl die Sowjetregierung zu verstehen gegeben habe, daß sein Verhalten nicht geeignet sei, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu fördern. Der Gesandte habe sich noch immer in Wologda auf, obwohl die russische Regierung ihn durchaus als Privatmann behandle. Auch die Forderung der maximalistischen Regierung hinsichtlich der Rückführung der russischen Truppen, die noch auf Seiten der Entente kämpfen, sei noch nicht berücksichtigt. Man habe nur die Invaliden freigegeben, die anderen müssen aber aufgefördert, in eine russische Legion einzutreten. Leute, die sich weigerten, wurden mißhandelt und sogar in Strafbatalione verpackt und nach Afrika gebracht. Tschitscherin sprach dann noch über den gefährdeten Osten. Ueber Sibirien schwebt noch immer die Gefahr einer ausländischen Intervention. Am 5. April seien in Wladiwostok japanische Truppen gelandet, die noch immer nicht zurückgezogen seien. Inzwischen sei der japanische Minister Ono zurückgetreten, der Vertreter einer japanischen Intervention gewesen sei.

Jetzt kämpfen in Japan zwei Strömungen. Die reaktionäre Militärpartei, die durchaus Interventionistische habe, wolle, daß man die Gelegenheit ergreife, Russlands Schwäche für ihre Zwecke auszunutzen. Die gemäßigtere liberale Partei will auf friedlichem Wege Vorteile für Japan herausbringen, ohne sich mit England künftig zu verbünden. Die Sowjetregierung sei bereit, diesen Japanern, die friedliche Mittel anwenden wollen, um die Reichtümer Sibiriens auszunutzen, einen großen Teil des Pan-

An den Kommunalverband ist eine Vermittlungsgebühr von 60 Pf. pro Zentner zu zahlen (Verordnung über Preise für Heu und Stroh vom 24. Mai 1918). Der Betrag wird bei Ausstellung des Bezugsscheines durch Nachnahme erhoben.

Anderer Tierhalter können bei der allgemeinen Deutungszeit der Bestände auf Durchhaltung nur dann rechnen, wenn sie wenigstens für einige Monate den eigenen Grund besitzen. Die Zuteilung an diese Tierhalter findet nach Beendigung aller der Sicherstellung des Gesamtleistungsfalles dienenden Maßnahmen statt. Dieser Zeitpunkt wird von der Königl. Amtshauptmannschaft bekannt gegeben.

Großenhain, am 12. Juli 1918.

Der Kommunalverband.

Kleinhandelspreis für Heu betr.

Händler, die Heu (Wiesensens, Kleeheu) aus der Ernte 1918 im Kleinverkauf, d. h. in Mengen von täglich insgesamt nicht mehr als 30 Zentner unmittelbar an den Verbraucher in den Kommunalverband Großenhain abgeben dürfen, abgesehen von den Handelszuschlägen 0,50 M. für den Zentner gebündeltes oder gepreßtes und 0,60 M. für den Zentner loses Heu, einen besonderen Kleinhandelszuschlag fordern. Dieser Handelszuschlag darf im Kommunalverband Großenhain 1.— M. für den Zentner Heu ab Lager oder Eisenbahnwagen nicht übersteigen.

Dieser Zuschlag umfaßt alle Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen; jedoch nicht die Ausgaben für die Fracht einschl. der durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammeladungen nachweislich entstehenden Vorkosten.

Großenhain, am 11. Juli 1918.

Der Kommunalverband.

Volksküche Riesa.

Infolge der eingetretenen weiteren erheblichen Steigerung der Lebensmittelpreise ist es der Volksküche nicht möglich, die Speisen zu den bisherigen Preisen fernerhin abzugeben. Es wird deshalb mit Wirkung vom 22. Juli 1918 ab der Preis für ein Gericht im Allgemeinen auf 40 Pf. festgesetzt, für diejenigen aber, bei denen besondere Bedürftigkeit vorliegt, nach wie vor ein ermäßigter Preis eingeräumt, der ab 22. Juli dieses Jahres 25 Pf. für das Gericht beträgt.

Der erhöhte Preis ist erstmalig Donnerstag, den 18. dieses Monats bei der Speisemarken-Ausgabe zu entrichten.

Die Einrichtung der unentgeltlichen Abgabe der Speisen an unbemittelte schwangere Frauen während der letzten 3 Monate vor der Entbindung bleibt bestehen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. Juli 1918.

Ghm.

Die diesjährige Obstnutzung und zwar: an der Poppiyer Straße, an den Wegen nach Weiba und Waus (Kirchbachstraße) an der Straße nach Leutewitz von der Brückenmühle bis zur Leutewitzer Grenze, auf dem sogenannten „Anger“ und auf dem Fährdamme in Wöhlis, an der Straße von Wöhlis nach Poppiy soll vergeben werden.

Angebote sind bis Freitag, vormittags 9 Uhr in der Ratskanzlei schriftlich einzureichen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. Juli 1918.

Fnd.

Die Gemeindecinkommensteuer auf 2. Termin dieses Jahres wird am 1. Juli fällig und ist frähtens

bis zum 22. Juli 1918

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Juni 1918.

R.

Nr. 9 bis 11 des Gesetz- und Verordnungsblattes, sowie Nr. 83 bis 86 des Reichs-Gesetzblattes vom Jahre 1918 sind hier eingegangen und können in der Ratskanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Hür des Rathauses ersichtlich.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. Juli 1918.

Ghm.

Die Anzeigepflicht, die durch die Verordnung vom 29. 4. 1905 und vom 21. 6. 1911 für eine Reihe von ansteckenden Krankheiten geschaffen worden ist, wird auf Grund der Verordnung vom 7. 6. 1918 auf die Wutkrankheit und auf den Verdacht dieser Krankheit ausgedehnt.

Auf unsere Bekanntmachung vom 6. Februar 1918 (Nr. 32 des Rieser Tagebl. v. 7. 2. 18) über die Anzeigepflicht und die Strafbestimmung im Zuwiderhandlungsfalle, weisen wir ganz besonders hin.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. Juli 1918.

Rr.

Wohl und der Industrie Russlands zu demühen. Russland ist auch bereit, falls China damit einverstanden sei, einen Teil der russischen Rechte an den schinesischen Eisenbahnen abzutreten und Japan den südlichen Teil dieser Eisenbahn zu verkaufen, sowie Japan weitere Verleumdungen der Einflüsse der Erzeugnisse nach Russland zuzugestehen. Es seien bereits Verhandlungen über einen Wirtschaftsvertrag, den Fischereivertrag, mit Japan im Gange. Dann sprach Tschitscherin über die Lage in den westlichen Ländern. Er sagte unter anderem, daß England die Beziehungen zu den bolschewistischen Vertretern in London angeknüpft habe im Gegenteil zur französischen Regierung, die sich noch immer geweigert habe, die russischen Vertreter anzuerkennen. Schließlich sprach Tschitscherin noch über die Beziehungen an der Wurmanküste. Die Wiederherstellung der uneingeschränkten Handelsrechte Russlands über jenes Gebiet sei für die Sowjetregierung unbedingte Notwendigkeit. Sie hoffe aber auf eine friedliche Lösung.

Ein Brief des Jaren. Nach einer Drahtung des Daily Express aus Stockholm veröffentlicht das Petersburger Blatt „Nordwesten“ einen Brief des Jaren an einen Petersburger Freund, der den Gerüchten über seine Ermordung endgültig ein Ende macht. Daraus geht hervor, daß tatsächlich der Versuch gemacht worden ist, die Romanow zu ermorden, daß aber die Familie der Gefahr entrann. Der Jar schreibt folgendes: „Wir haben Mangel an allem, sogar Bücher erhalten wir durch die Post nur unter starker Zensur und nur russische werden durchgelassen. Als wir aus Jekaterinburg abhuhren, verlor ich eine Gruppe Banditen Gemaltsamkeiten. Der Jarowitsch erlitt eine heftige Erschütterung, wovon er sich noch nicht erdolt hat. Nur der Anwesenheit des Kommissars Jatonow und der Hand der Vorkehrung war es zu verdanken, daß wir am Leben blieben.“ Der Jar schreibt weiter, daß sein Sohn schwer erkrankt im Bett liege. Der Ort, woher der Brief kam, wird nicht verraten. Nach Gerüchten aus anderer Quelle erklärte die Jarin, sie wolle als Königin ins Kloster gehen.

Eine amerikanische Erklärung über Russland. „Moskwa Echo“ bringt folgende Erklärung des amerikanischen Botschafters in Moskau am amerikanischen Nationaltag: Alle Bundesgenossen halten Russland noch für einen kampfenden Staat. Den Vertrag erkennen sie nicht an. Wilson erklärte, er werde Russland nicht verlassen, das heißt, er wolle nicht unbeteiligt zusehen, wie Deutsche das russische Volk ausbeuten und sich die Reichthümer Russlands aneignen. Die Stellung Amerikas ist nicht diktiert von Wünschen auf Länderwerb und Vorteile. Auch in innere Angelegenheiten wolle sich Amerika nicht einmischen. Es liegt ihm aber an dem Selbstbestimmungsrechte Russlands, und dieses wolle nicht gezwungen sein, sich der tyrannischen Verwaltung Deutschlands unterzuordnen. Ich rufe das russische Volk zur Mannhaftigkeit auf und zur Organisierung gegen die deutschen Eroberer. Ich habe Beschlüsse erlassen, öffentlich zu erklären, daß es die Aufgabe Amerikas ist, alle slavischen Völker von deutscher und österreichischer Herrschaft zu befreien.

Sakki Pascha über den Krieg im Orient. Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht in einem Berliner Telegramm Äußerungen des dortigen türkischen Botschafters Sakki Pascha, die dieser gegenüber dem in Berlin weilenden Chefredakteur des „Volk“, Mehmed Ali Zewit-Bey machte. Sakki Pascha sagte u. a.: Ich bin sehr überzeugt, daß wir mit Bulgarien zu einer vollständigen Ueberentzweiung über alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen kommen werden. Ich bin auch überzeugt, daß Deutschland und Oesterreich weit davon entfernt sind, das türkische Reich als Gegenstand der Ausbeutung zu betrachten, und daß sie beitragen werden, die Türkei wirtschaftlich in die Höhe zu bringen. Hinsichtlich der Schlachten in Frankreich sagte Sakki Pascha: Einer der beiden Feinde, nämlich Frankreich, könnte eine vollständige und endgültige Niederlage erleiden. Aber man muß zugestehen, daß Großbritannien, auch wenn Frankreich außer Gefecht gesetzt wäre, wahrscheinlich noch den Krieg fortsetzen würde. Um nun den fürchtbarsten und verheerendsten unserer Feinde zu besiegen, wird es notwendig sein, ihn in seinem atlantischen Reich zu treffen, wo die englische Herrschaft auf dem Westküste Englands beruht. Wenn die letzten großen Schlachten von vollem Erfolge gekrönt sein würden, so glaube ich, daß sie unseren Bündnis ermöglichen würden, alle Mächte zu treffen, um England im Orient zu besetzen. Es wird kein allgemeiner Frieden sein, solange England nicht Frieden wird machen wollen. Wenn aber diese Macht sich entschließt, den Kampf zu beendigen, so glaube ich nicht, daß die Vereinigten Staaten darauf bestehen werden, den Kampf fortzusetzen. Ich halte somit den Abschluß eines allgemeinen Friedens für gesichert, wenn der Krieg im Orient die Niederlage Großbritanniens herbeiführen würde.

Telephon und Telegraph in Amerika unter Staatsaufsicht. Reuter meldet aus Washington: Der Senat nahm die bereits vom Repräsentantenhaus bewilligte gemeinsame Entschloßung an, durch die der Präsident ermächtigt wird, Telegraph und Telephon unter Staatsaufsicht zu stellen. Der Betrieb von 10 feindlichen Verbindungsgesellschaften wurde geschlossen. Der Eigentum ist in öffentliche Verwaltung übernommen worden.

Weitere französische Stimmen zur Kaiserrede. Aus Paris wird gemeldet: Die Blätter besprechen besonders die Stelle, an der Graf Hertling erklärte, er sei bereit, sein Ohr ernsthaften Friedensvorschlägen zu leihen und sie im kleinen Kreise anzuhören. Der kleine Kreis, sagt „Radical“, ist eine verkettete Mehrheit, nach dem alle Völker sich erheben haben zur Verteidigung des Rechtes. — „Humanité“ schreibt: Wenn die Alliierten in Verhandlungen in beiderseitigen Interesse in geheimer Form eintreten würden, wozu Graf Hertling sie mit Zustimmung Ludendorfs auffordert, so würden sie sich sehr schnell unter dem Druck eines zweiten Diktator Vertrages befinden. — „Lanterne“ fragt, ob Clemenceau Recht habe, zu sagen, die Deutschen seien nicht so stark, wie man glaube. — „Journal“ sagt die Angelegenheit als ein von den Alliierten abgeordnetes offenes Eingeständnis ihrer Ohnmacht auf. Sie stellen sich die Lösung durch die Gewalt bei Seite und stimmen der beiderseitigen Versöhnung zu. Weil der Verband das unbedingte Vertrauen habe, eines Tages den Frieden herstellen zu können, lehne er es hartnäckig ab, sich auf Erweiterungen einzulassen. — Der „Matin“ stellt gleichfalls fest, daß der Reichstagsler nicht mehr vom Siege gesprochen habe.

Eine Postkarte aus Frankreich. Reuter meldet aus Washington: Aus Anlaß des französischen Nationalfestes sandte Präsident Wilson dem französischen Volke eine Postkarte, daß die Vereinigten Staaten stolz seien, mit Frankreich in Waffen und im Stile kameradschaftlich vereint zu sein.

Vertikales und Sächsisches.

Mela, den 16. Juli 1918.
— In Kriegstagen des sächsischen Innungsverbandes. Der sächsische Innungsverband hielt in Dresden seinen 28. Verbandstag ab, der umso größere Bedeutung hatte, als verschiedene Maßnahmen zum Wiederaufbau von Handwerk und Gewerbe, das Arbeitsmangel u. a. zur Beratung und Erörterung standen. Die Sitzung der einzelnen Gewerbestände gaben zu den Beratungen gegenwärtigen entsprechende Erklärungen und Beschlüsse. Auch die Beschlüsse des Innungsverbandes.

Wären Handwerker und Schieds durch Gründung der Versicherungsanstalt für selbständige Handwerker im Reichreich Sachsen und Verschmelzung aller sächsischen Innungsverbanden bilden Gegenstand lebhafter Erörterungen. — Es wurden sodann folgende Anträge angenommen: 1. Der Sächsische Innungsverband ersucht das königliche Ministerium, entgegen der Entscheidung des Rates und der Kreisbauernschaft Belpitz, den Innungen die Uebernahme von Arbeiten und Lieferungen, insbesondere auch für Heresbedarf und die Kriegs- und Uebergangswirtschaft, bei denen durch Bürgschaft oder sonstige Sicherstellungsleistung jede Gefahr ausgeschlossen ist, zu ermöglichen, wie das bisher geschehen ist, und wie es von den preussischen, namentlich auch den Berliner sächsischen Behörden gegenüber den dortigen Innungen in weitestgehender Weise geschieht. — Der Innungsverbandstag erklärt die Beteiligung der Handwerker an der Beschaffung des Heresbedarfes als eine dringende Notwendigkeit zur teilweisen Behebung der großen Noth, die durch die lange Dauer des Krieges dem Handwerk in besonders schwerer Weise aufgelegt worden sind. 2. Der Sächsische Innungsverband wolle in engerer Weise beim Generalkommando vorstellig werden: 1. daß die Kriegsdienst gemessene Arbeiter, die g. v. d. u. a. v. d. sind, mehr als zuvor dem Handwerk zu den allerwichtigsten wirtschaftlichen Arbeiten, auch solchen, die mit der Kriegsindustrie nicht direkt zu tun haben, zur Verfügung stellen; 2. den Kriegsdienst auszugeben, die Besuche rüchschichtvoller zu prüfen und schneller zur Erledigung zu bringen als bisher. Zur Begünstigung derartiger Gesuche von Handwerkern ist ein Vertreter des Handwerkes von den Kriegsdienstern hinzu zu ziehen. — Der Vorsitzende erstattete den Geschäftsbericht. Der Mittelberichtsstand ist fast auf den gleichen Höhe geblieben. Die Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt. — Vorträge in der Versammlung. v. S. m. l. d. n. Generalmajor a. D., Kommandant des Truppenübungsplatzes Belpitz, unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform von seiner Friedensstelle auf sein Gehalt ernannt. — v. S. m. l. d. n. Charakterisierter Generalmajor a. D., zum Kommandanten des Truppenübungsplatzes Belpitz ernannt. — v. S. m. l. d. n. Man schreibt uns: Allgemein hatte man in Deutschland von der Wiederannahme des Warenverkehrs mit Russland und der Ukraine eine bessere Versorgung mit Tee erwartet. Tatsächlich sind aber diese Hoffnungen enttäuscht worden. Eine merkliche Steigerung der Teepreise ist nicht eingetreten. Eine Erklärung hierfür liefern Nachrichten, die sich in ukrainischen Blättern finden. Darnach herrscht sowohl in Russland wie in der Ukraine ein sehr starker Mangel an Tee. Größere Vorräte lagerten noch vor kurzem im Privatbesitz in Odessa. Ein Teil davon wurde von der Regierung zur Versorgung der Bevölkerung mit Beschlag belegt, die übrigen Vorräte blieben dem freien Verkauf überlassen. Sie fielen infolgedessen in die Hände von Spekulant und Schleichhändlern und werden jetzt auch in Russland und in der Ukraine zu außerordentlich hohen Preisen verkauft. Infolgedessen liegt für den Handel kein Anlaß vor, einen Versuch im Ausland zu suchen. An diesen Verhältnissen dürfte sich in absehbarer Zeit kaum etwas ändern. Wir haben in Deutschland infolgedessen bis auf weiteres nicht auf eine bessere Versorgung mit Tee zu rechnen.

Die Erhöhung der Postgebühren. Die im Gehe über die Reichsabgabe zu den Post- und Telegraphengebühren vorgesehene Vortoberhöhung treten am 1. Oktober in Kraft. Sie bedeuten eine nicht unerhebliche Belastung des privaten und geschäftlichen Verkehrs. Aber die Zwangslage, in der sich das Reich infolge der von Monat zu Monat steigenden Kriegsausgaben befindet, macht eine abermalige Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren unerlässlich. Die neue Tarifherhöhung erstreckt sich zunächst auf Briefe im Orts- und Nachbarortverkehr. Während dieser Briefe bis zu einem Gewicht von 250 g 7 Pf. kofeten, stellt sich in Zukunft das Porto für Briefe bis zu 20 g auf 10 Pf. und für Briefe über 20 bis 250 g auf 15 Pf. Hierdurch wird auch der Zustand befreit, daß bei einem Gewicht von über 100 bis 250 g die Verwendung einer Druckfahne in verschlossenen Briefen billiger stellt als die offene Beförderung gegen die Druckfahnegebühr. Auch das Porto für Postkarten im Fernverkehr erhebt eine Erhöhung, und zwar auf 10 Pf. die Postkarte auf 7 Pf. bleibt also nur für den Orts- und Nachbarortverkehr bestehen. Ferner haben die Gebühren für Pakete eine abermalige Erhöhung erfahren. Pakete bis zum Gewicht von 5 kg kofeten bisher in der ersten Zone (75 km) 30 Pf., die kofeten in Zukunft 40 Pf. Für weitere Entfernungen erhöht sich das Porto von 80 auf 75 Pf. Bei einem Gewicht über 5 kg steigt das Porto in der ersten Zone bei Sendungen bis zu 6 kg auf 40 auf 60 Pf.; für jedes weitere kg tritt ein Aufschlag von 5 Pf. hinzu. Auf weitere Entfernungen erhöht sich in jeder Zone das bisherige Porto um 30 Pf., wobei für jedes kg über 6 kg ein Aufschlag je nach der Zone von 10 bis 50 Pf. erhoben wird. Es kostet mithin beispielsweise ein Paket innerhalb der 6. Zone (über 1125 km) im Gewicht von 7 kg 2 W. Auch die Druckfahnen erfahren diesmal eine Vortoberhöhung. Sie kofeten in Zukunft bis 50 g 5 Pf., über 50 bis 100 g 7 Pf., über 100 bis 250 g 15 Pf., über 250 bis 500 g 25 Pf., über 500 bis 1000 g 35 Pf. Geschäftsbriefe tragen in Zukunft bis 250 g ein Porto von 15 Pf., über 250 bis 500 g 25 Pf., über 500 bis 1000 g 35 Pf. Bei Warenproben im Gewicht bis 100 g tritt keine Veränderung ein, dagegen erhöht sich für Sendungen über 100 bis 250 g das Porto auf 15 Pf., über 250 bis 500 g auf 25 Pf. Auch für die Postanweisungen werden die Gebühren erhöht. Es kostet in Zukunft eine Postanweisung bis zu 5 Mk. 15 Pf., über 5 bis 100 Mk. 25 Pf., darüber hinaus erhöhen sich die bisherigen Sätze um je 10 Pf. Ebenso hat der Telegrammverkehr erhöhte Abgaben zu tragen. Im Stadtverkehr kostet in Zukunft ein Telegramm bis zu 5 Worten 45 Pf., für jedes weitere Wort bis zu 10 Worten erhöht sich die Gebühr um 5 Pf., darüber hinaus um 3 Pf. unter Abrechnung des Gesamtbetrages auf den nächsten durch 5 teilbaren Pfennigbetrag nach oben. Im Fernverkehr sind die seit dem Jahre 1916 um 10 v. d. erhöhten Gebühren ab dem 1. v. d. heraufgesetzt. Für Berlin kostet mithin in Zukunft die jährliche Hauptgebühr 216 Mk. gegen 180 Mk. vor dem Jahre 1916. (Auswachen und Ansehen).

Erhöhung der Richtpreise für Sächseiten. In einer halbamtlichen Notiz wird mitgeteilt, daß nach einer Entscheidung des Kriegsernährungsamtes aus der ukrainischen Zuckereinfuhr die Sächseitenindustrie befreit werden soll. Der Preis des ukrainischen Zuckers beträgt 8 Mark 25 Pfennig für das Kilogramm; ist also ein recht hoher. Da auch die Preise der anderen für die Industrie notwendigen Rohstoffe, Kandiskirup und Stärkerup diesen hohen Zuckerspreisen angeglichen wurden, wurden auch die deshalb fehlenden Richtpreise für Sächseiten fast doppelt werden. Der Kleinverkauf von Hasenmelbons wurden demnach auf 5,72 Mark bis 6,30 Mark je nach Qualitätsgruppen, Konfekt auf 5,50 Mark bis 5,92 Mark, Fondants und Zerkelbons auf 5,92 Mark bis 7,12 Mark und komprimierte Waren (Waffeln) auf 5,92 Mark bis 7,10 Mark pro Pfund festgesetzt. Die letzte Rohstofflieferung der Sächseitenindustrie mit deutschem Zucker erfolgte Anfang Mai; seitdem war die Zuckereinfuhr von der Verteilungsstelle in Würzburg nach Belegung des Kriegsernährungsamtes gesichert, so daß die Zu-

stellen meist schon seit Monatsfrist in die Hände. Daraus erklärt sich der Mangel an inländischen Sächseiten im Handel. Auch die neue Freigabe ukrainischer Zuckers grundsätzlich angeht, das Fehlen fast sämtlicher übriger Rohstoffe nur noch eine Deckelung von etwa 15 Prozent der Friedensproduktion an Sächseiten.

Die Vertilgung der Kohlräupen. Nach den neuesten Erfahrungen sind alle die Mittel zur Bekämpfung der Kohlräupen, bei denen die Blätter der Pflanze beschmutzt oder fiedig werden, durchaus zu verworfen. Solange die Pflanze jung sind und die Raupe nicht in großer Masse auftreten, ist die Entfernung der letzteren durch Ablesen am besten zu empfehlen. Sobald indes der Kohl Köpfe bildet, ist nach Ueber Land und Meer (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) das beste Mittel heißes Wasser, denn wenn durch dessen Anwendung irgendein Schaden geschieht, so trifft dieser nur den Rand der äußeren Blätter, da der eigentliche Körper des Kopfes niemals verbrüht wird. Ein Wassermenge von etwa 40 Grad Reaumur tötet die Raupe, indes ist jede höhere Temperatur, solange dadurch die Blätter nicht verbrüht werden, besser. Solange das Wasser noch sehr warm ist, genügt ein kurzer Augenblicklicher Guss, um die Raupe zu töten; je weniger warm das Wasser, um so länger muß der Guss die Raupe treffen. Verluße sind gewiß zu empfehlen.

Woyt. Der Wionier Paul Rodisch, wohnhaft in Woyt, Sohn des Wasserbauarbeiters Friedrich Karl Rodisch in Glauch, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Er ist bereits im Besitze der Friedrich-August-Medaille.

Woyt. Dem Befreiten Karl Otto Martid in einem Inf.-Regt. wurde die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen; er ist bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Kl. Wegen Widerstandung gegen die bestehenden Bestimmungen ist der Mühlenbetrieb der Mühlenbesitzer G. in Orlau, R. in Möbela, R. in Deutschlupa, B. in Binnemisch, S. in Bellerwalde, W. in Großböbla, P. in Querbitz vom 15. Juli bis 15. August 1918 geschlossen worden.

Woyt. Am Sonnabend kreiste ein Flieger über unserer Gegend. Ueber Woyt sah man das Flugzeug plötzlich in überaus steilem und raschem Gleitfluge niedergehen und verschwinden. Wie sich später herausstellte, war der Junge von Gwinnbelanfällen ergriffen worden und hatte deshalb niedergehen müssen. Das Flugzeug stürzte aber in die Höhe. Es wurde samt seinem Insassen auf einer Wiese oberhalb des Woyt-Waldes an Land gerettet und der Flieger in das Johanniterkrankenhaus in Weidenau gebracht. Er hat keine Verletzungen erlitten, dagegen ist das Flugzeug nicht unerheblich beschädigt.

Woyt. Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Bestalosschule verübt. Der Dieb erbrach Schränke und Kiste und entwendete Bücher, Geld usw. Chemnitz. Das unsere Straßenbahn trotz ihres schweren Dienstes doch immer noch oft humor besitzen, zeigt folgender vorgekommener Fall: Auf einer Straßenbahnstrecke sprang eine dicke, ältere Dame vorzeitig ab und setzte sich sehr unglücklich auf die Erde; sofort erhob sie die wilden Anklagen und forderte Namen, Nummer und strenge Bestrafung des Schaffners. Mit gemischten Gefühlen vernahm die Umstehenden: „Ich bin gefallen! Ich bin ganz gefährlich gefallen!“ Bei der etwa 10. Wiederholung bemerkte in aller Gemütsruhe der Schaffner: „Na, aber auf den Mund sind sie nicht gefallen!“ und fingelte ab.

Leipzig. In Leipzig starb der Glodengießer Adolf Jand im 75. Lebensjahr. Mit ihm ist der älteste Glodengießer Sachsens dahingegangen. Er wurde zu den Besten seiner Kunst gezählt und hat für Leipzig manches Glodenspiel geschaffen. Nach der Glodenbelagnahme hat er sich mit Erfolg bemüht, besonders wertvolle Gloden der Nachwelt zu erhalten. — Der Wunsch der in Leipzig vertretenen Privatangehörigen-Vereine hat an alle Arbeitgeber das Gesuchen gerichtet, ihren Angestellten für die kommende Entdeckung mit Winterbedarf an Kartoffeln und Kohlen Zuschüsse zu gewähren, wie das in einer beachtlichen Anzahl Leipziger Firmen neuer Entschlossenheit getan haben. — Die ersten Kartoffeln neuer Entschlossenheit sind eingetroffen. Für die Versorgungswoche vom 15. bis 22. Juli wird ein Pfund Feinartoffeln ausgegeben. Der Kleinhandelspreis für ein Pfund Kartoffeln beträgt 16 Pf.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 16. Juli 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter. Berlin. Die von einem Berliner Blatte nach einer russischen Quelle gebrachte Meldung, daß der frühere Minister des Äußeren Witkows nach Berlin abgereist sei, trifft, wie die „Nordd. Allg. Stn.“ mitteilt, nicht zu. Witkows, der sich neuerdings für ein Zusammengehen Russlands mit Deutschland ausgesprochen hat, wird in Berlin nicht erwartet.

Am 15. Juli ist, wie die „Nordd. Allg. Stn.“ berichtet, entsprechend den von der französischen Regierung bei den Verhandlungen in Bern im April d. J. gegebenen Zusagen ein Zug mit einer Anzahl Eisab-Lothrinischer Hilfswesen, darunter Frauen und Kinder über die Schweiz in Konstanz eingetroffen. Mit diesem Zuge sind auch diejenigen Eisab-Lothrinier zurückgekehrt, wegen deren widerrechtlichen Jurisdiktion die deutsche Regierung sich vor einem halben Jahre gezwungen gesehen hat, 1000 angelebene französische Staatsangehörige aus dem besetzten Gebiet nach Wina und Holingen in Internierungslager zu überführen. Mit der Freigabe der Eisab-Lothrinier, deren Befreiung von der deutschen Regierung als Ehrenfache betrachtet wurde, ist die Voraussetzung zu dem Beginn des in Bern vereinbarten großen Kriegs- und Zivilgefangenenaustausches erfüllt. Das deutsche Volk begrüßt aus warmem die nunmehr nach längerer Gefangenschaft zurückkehrenden.

„Laut „Berl. Ztbl.“ aus Frankfurt a. M. meldet das Pariser „Journal“, daß der Seinerpräseft angeordnet hat, daß Zuckersäckchen in der Umgebung von Paris geschaffen werden sollen. Man wird im Laufe der nächsten Woche mit den Arbeiten beginnen.

Im „Votalan“ heißt es: Was der amerikanische Gesandte einem russischen Blatte anvertraut, ist ein Beweis mehr dafür, daß bisher keinerlei Uebernahmen bei dem Wiederverband stattgefunden hat. Der Beauftragte Wilsons ist genau auf den gleichen Ton gestimmt, wie die Leute in Paris und London. Man sieht genau, daß nur Deutschlands gutes Schwert einen Frieden erwarten lassen kann. Nichts als dessen Schläge können Breche in die Mauer von Unvernunft und Todfeindschaft schlagen. (Siehe auch unter „Kriegsnachrichten.“)

Verrent. Berlin. (Amilch.) Im Sperrgebiet des Mittelmeers wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote vier Dampfer und ein Segler von insgesamt 17 000 Br.-R.-T. verrent. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Erklärungen des Grafen Burian.

Wien. (R. A. Korresp. Büro.) In der letzten der beiden Ministerpräsidenten von Minister des Äußeren Grafen Burian fortlaufend zugehenden Mitteilungen über seine Auffassung der gegenwärtigen Lage heißt es u. a.: Es ist nicht leicht, ein Bild der gegenwärtigen Weltlage zu

geben angedacht der Kämpfe vorwärtsbewegenden Krieges. Alles ist in vollem Gange und Wiederholungen des oftmals Belasteten über Ursachen und Verantwortungen in der Vergangenheit über die Ansicht nicht mehr, weil jedermann längst klare Stellung genommen hat. Mitten in dem schrecklichen, jedoch in jedem Kriegsschritt für sie erfolgreichen Abwehrkämpfen suchen die Mittelmächte weiter nichts, als den Friedenswillen des Feindes zu erkämpfen. — In den gesamtlichen Kriegsspielen erkennen wir drei Gruppen von Vorkämpfern, mit denen verhandelt wird, die Fortsetzung des Blutvergießens zu rechtfertigen: 1. Freiheit aller Völker, die einen Weltbund bilden und ihre Streitigkeiten nicht durch künftige Kriege gerichtlich austragen wollen. 2. Jede gegenseitige Beherrschung muß ausgeschlossen sein. 3. Gebietsänderungen auf Kosten der Mittelmächte, außerdem insbesondere bezüglich Oesterreich-Ungarns; innere Zerstückelung zum Zwecke der Bildung neuer Staatswesen. Sachlich und wesentlich treffend stehen zwischen den kriegsführenden Parteien eigentlich nur die Ziele territorialer Natur. Für die großen Interessen der Menschheit, die Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Völkerverständnis und Gleichberechtigung, für die unsere Gegner vorgeben gegen uns kämpfen zu müssen, für diese Gebiete einer zeitgemäßen politischen Auffassung, über die wir nicht belächelt zu werden brauchen, wollen wir uns selbst einsehen.

Auch die neuen vier Punkte des Herrn Wilson vom 4. Juli werden unseren Widerspruch nicht herausfordern. Wir werden ihnen im Gegenteil weitgehend und warm zustimmen können. Darauf kommt es an, was unter diesen Wörtern der Menschheit mitzuerkennen wird, und das sollten beide Teile einmal ehrlich versuchen, aufzuklären und im gegenseitigen Einverständnis festzustellen. Wenn unsere Gegner immer wieder Sühne von uns fordern für getanes Unrecht und Wiederherstellungen von uns fordern für getanes Unrecht und Wiederherstellungen von uns fordern für getanes Unrecht, denn wir sind die Angegriffenen, und die — uns — verursachten Schäden sind also vor allem gut zu machen. Doch wird auch diese Interessensreihe wohl kaum die Entwicklung des furchtbaren Kriegsdauers erheblich hindern. Unüberwindbar erscheint hingegen noch der Trop, mit dem die territorialen Forderungen nach Ost- und West-Asien, Trient und Triest, den deutschen Kolonien umgestaltet werden. Hier ist die Grenze unserer Friedensbereitschaft, die alles diskutieren lassen kann, nur nicht den unüberwindlichen eigenen Beständen. Von Oesterreich-Ungarn will der Feind nicht nur abtrennen, was er für sich begehrt; es soll auch das innere Gefüge der Monarchie angegriffen und sie tunlichst in ihre Bestandteile aufgelöst werden. Als die Erkenntnis kam, das die anderen Kriegsmittel zu unserer Niederbringung nicht mehr reichten, da selbste sich plötzlich das Interesse für unsere inneren Verhältnisse ins Ungeheuerliche. Unsere Gegner geben von einer völlig schablonenhaften Verkennung des Wesens der österreichisch-ungarischen Monarchie aus. Sie übergeben in ihrer Meinung über die augenblicklichen, wenn auch schwierigen inneren Probleme derselben, daß Staaten mit mehreren Nationalitäten in der Regel kein Zufallsgebilde sind, sondern Produkte historischer und völkergeschichtlicher Notwendigkeit, die ihre Entstehungs- und Erhaltungsprinzipien in sich tragen. Sie besitzen daher auch — und das gilt in vollem Maße für Oesterreich-Ungarn — die nötige Elastizität und Anpassungsfähigkeit an die wechselnden Zeitläufte, die Gabe, sich gemäß den Bedürfnissen ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe selbst zu reformieren und ihre inneren Kräfte unter Ausschluß unüberlegener auswärtiger Einmischung selbst zu lösen.

Wien. Ueber das Bündnis mit Deutschland sagte Graf Burian: Der neue Bündnisvertrag soll die vielfachen wirtschaftlichen, militärischen und sonstigen Beziehungen den geänderten Verhältnissen anpassen, sowie die mit der Wiedergeburt Polens zusammenhängenden Fragen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung lösen. Ueber den Verhandlungen schwebt als oberster Grundgedanke die Souveränität, die volle Parität und die Unabhängigkeit der vertragschließenden Mächte.

Das Vorgehen des Verbandes in Rußland. London. Daily Mail meldet aus Charkow, daß die Regierung des Generals Kornat aus Rabitten, Liberalen, Sozialisten und allen führenden Männern des librischen Bundes für Handel, Industrie und Ackerbau besteht. Eine andere Sozialistenregierung ist in Nikolaj entstanden und verhandelt mit den Tschecho-Slowaken. Kornat hat sich im russisch-japanischen Kriege als Organisator der Truppentransporte auf den librischen Eisenbahnen einen Namen gemacht.

Vern. Aus Anlaß der Bandung englischer Truppen an der Wurmanküste verlangt „Corriere della Sera“, daß die neue Unternehmung der Entente, die Amerikaner und Japaner nur unmittelbarer Angelegenheit, mit größter Energie und Schnelligkeit durchgeführt werde, um Gegenmaßnahmen

Deutscher Angriff beiderseits Rheims.

(M.F.B.) Berlin, 18. Juli, abends. Schwere Kämpfe und blutige Kämpfe sind wir in Teils der französischen Stellungen eingeschlossen.

Von einem höheren Offizier wird uns hierzu geschrieben: Die Spannung, die seit Wochen auf der Westfront gelegen hatte, ist jetzt gelöst, die Westmächte haben nun endlich erfahren, wo der neue deutsche Schlag erfolgen wird. Beiderseits von Rheims sind die deutschen Truppen, wie der Montag-Abend-Bericht meldet, in Teile der feindlichen Stellungen eingeschlossen. Bei dieser knappen Fassung läßt sich noch kein genaues Bild von der Ausdehnung des deutschen Vorstoßes gewinnen. Aber jedenfalls handelt es sich dabei um ein größeres Unternehmen und nicht nur um einen kritisch beschränkten Vorstoß, der lediglich eine Verbesserung der Stellung zum Zwecke hat, oder eine Stützpunkt für die Stellung zum Zwecke hat, oder der Fortschritt des amtl. Berichtes anders gefaßt sein. Ansehend hat der Angriff auf zwei getrennten Kampfsektoren westlich und östlich von Rheims stattgefunden, die aber in unmittelbarem Zusammenhang stehen und auf derselben strategischen Grundlage beruhen. Die Hauptfrage ist, daß der Vorstoß erfolgreich gewesen ist und daß es den deutschen Truppen auf beiden Flügeln gelang, in die feindlichen Stellungen einzubrechen.

Der die vorkichtige und knappe Fassung der amtlichen Berichte kennt und weiß, daß sie nur absolut sichere Erfolge melden, die auch dauernd behauptet werden können, wird auch mit diesen Worten zufrieden sein, da sie, wie in früheren Fällen, die besten Aussichten eröffnet. Westlich von Rheims hatte der Vorstoß der Deeresgruppe des Deutschen Kronprinz über die Aisne stattgefunden, mit der Armee v. Boehm auf dem rechten Flügel gegen die Marne, die auf der Front Chateau-Thierry-Dormans erreicht war, auf dem linken Flügel mit der Armee Frih von Below in der allgemeinen Richtung gegen Rheims, das von den schwarzen Divisoren der Franzosen hartnäckig verteidigt und gehalten wurde. Auf dieser Front ist jetzt der Vorstoß fortgesetzt und zwar in südlicher Richtung, wobei es sich noch nicht erkennen läßt, ob sich die Kämpfe nur unmittelbar westlich von Rheims abspielt haben, oder ob auch die Warnefront in Mitleidenschaft gezogen ist.

Ganz neu ist die Gegend östlich von Rheims, also die Champagne mit in die Offensive einbezogen worden. Bisher hatte dort volle Ruhe geherrscht. Nach dem Wortlaut scheint es, daß Rheims selbst keinem Angriff ausgesetzt worden ist. Es würde dies dem früheren Verfahren entsprechen, das p. B. auch bei Armentieres angewendet wurde, wo die deutsche Offensive seitwärts des festen Stützpunktes vordrang, um ihn zu umgeben und schließlich durch die Flügelumfassung ohne schwere Verluste zu seinem Fall zu kommen.

Neben die Operationsziele und die voraussichtliche Auswirkung legt sich etwas fagen zu wollen, wäre verfehlt. Die Hauptfrage ist und bleibt, den Feind zu schlagen und zu vernichten. Alles weitere ergibt sich dann von selbst. Und dieses wichtigste Operationsziel haben wir erreicht, denn die deutschen Truppen stehen in den feindlichen Stellungen.

Ein neuer Schlag hat eingesetzt. Das er mit aller Energie weitergeführt werden wird, soweit es den Absichten der höheren Führung entspricht, können wir bei der bekannten Tapferkeit von Hindenburg und Ludendorff sicher erwarten. Mit voller Zuversicht und Vertrauen können wir der weiteren Entwicklung der Kämpfe entgegensehen. Ein neuer Schritt zur Niederwerfung des Gegners ist getan.

Der heutige amtliche Heeresbericht war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingegangen.

Deutschlands vorzuzukommen. Das Vorgehen der Entente in Rußland müßte das Ende der Volkstümlichkeit bedeuten.

Englische Stimmen zur Rede Hertlings. Rotterdam. Laut „Nieuwe Rotterdam. Cour.“ nimmt „Manchester Guardian“ in Erwartung des vollständigen Textes der Rede Hertlings an, daß er sich endgültig und unwiderruflich zur Rückgabe Belgiens verpflichtet, allerdings nicht bedingungslos. Aber der Reichskanzler liest wenigstens als Teil einer allgemeinen Regelung die vollständige und ungewöhnliche Vereitelung Belgiens an. Bemerkenswert in der Erklärung ist ferner, daß sie keine Ansprüche auf dem Gebiet der Kriegsentwicklungen

angibt auf dem Tische, und sie streckt ihre Hand danach aus. In demselben Moment schon war Hamboldt an ihrer Seite, um es zu verhindern.

„Das ist nichts für dich, Kind — ein Standaßblatt schlimmster Sorte, das irgendem unbekannter guter Freund mit ins Haus geworfen hat.“

„Nicht dir allein“, antwortete sie mit einer Gelassenheit, die ungebührlich erheitert sein konnte. „Auch mir wurde es heute mit den anderen Poststücken ins Ankleiderzimmer gebracht.“

Es war fast erschreckend anzusehen, wie sich Hermann Hamboldt's wackelndes Gesicht jäh mit dunkler Röte überzog.

„Ah, der Schuft — der elende! Und du — du hast es gelesen?“

„Nur einen kleinen Auszug, der mit dem Hauptstück angehängt war. Aber ich habe ihn nicht verstanden.“

„Nicht verstanden? Es ist dir also nicht zum Bewußtsein gekommen, daß dieser Auszug gegen niemand anders gerichtet ist, als gegen mich?“

„Das habe ich allerdings vermutet. Geht es dir denn nahe?“

Sie hatte nun doch zu ihm aufgesehen, und es kam wie Betören in ihren Blick. Da raffte er noch einmal all seine Kraft zusammen, um sich zu beherrschen.

„Nicht im geringsten. Denn nur im Kopfe eines Verwundeten kann eine unbillige Anklage gewachsen sein. Aber ganz Frankfurterweise wird den Artikel lesen. Und unsere lieben Mitbürger werden sehr enttäuscht sein, wenn ich ihre Hoffnung auf einen prägnanten Standaßprozeß enttäusche.“

„Was für ein Standaßprozeß sollte denn das sein, Hermann?“

„Denn Herr Schulze Herr Müller einen Gauner schimpft, so laßt Herr Müller natürlich zum Rabi und alle seine guten Freunde kürzen sich mit Beschleunigung auf den Bericht über die Gerichtsverhandlung. Denn es könnte doch sein, daß Herr Schulze Herrn Müller wirklich eine Gaunerei nachweisen kann. Daß die Geflorenheiten der Schulze und Müller nicht die meinsten sind, wird man mir möglicherweise nicht bezweifeln.“

Frau Marianne hat schon wieder aus, als ob das alles sie nur in sehr geringem Maße interessiere.

„Du willst also nichts gegen die Zeitung unternehmen?“

„Nein. Ich stehe zu hoch, als daß ich mich um das Geschick eines solchen Käffers kümmern dürfte. Oder bist du darin vielleicht anderer Meinung, liebe Marianne?“

erhebt. Das wichtigste ist, daß Deutschlands Ziele in Ausdrücken dargelegt werden, die mit der Reichstagsentscheidung vom letzten Jahre übereinstimmen. Die Veränderung des Tones seit Februar liegt klar zutage. Sie macht den Eindruck, daß die große Offensive im Westen die Lage nicht wesentlich verändert hat, umso bemerkenswerter nach einer politischen Krise, die die Alldeutschen aus Ruher gebracht zu haben scheint. Die Rede deutet eine definitive und wichtige Wenderung in der Haltung der deutschen Regierung an.

Amsterd. am. Reuter meldet aus London: Die englischen Blätter vergleichen die Reden Hertlings und Lloyd Georges und sagen: Die letzten Reden in Berlin zeigen nur, woran Deutschland sich gern klammert oder was es als Reserve festhalten möchte, je nachdem die Friedensverhandlungen in seine Politik passen oder nicht. Die Blätter erklären, daß der Krieg nicht eher aufhören werde, als bis der deutsche Reichskanzler sage, daß Deutschland bereit sei, für Belgien Schadenersatzung und Sühne zu leisten.

Die englischen Arbeiter für den Krieg.

London. In Ehren Frankreichs fand Sonntag nachmittag eine vom englischen Arbeiterverbande veranstaltete Kundgebung im Hydepark statt. Es wurde eine Entschliessung angenommen, mit Frankreich Schulter an Schulter zu kämpfen, bis Elend-Verbringen wieder hergestellt und der preussische Militarismus vernichtet sei. Die Redner wiesen den Gedanken zurück, mit den feindlichen Sozialisten Besprechungen auf der Grundlage ihrer Antwort auf die Kriegsheldenschrift der Arbeiterkonferenz der Allierten anzuknüpfen. Eine sozialistische Kundgebung auf Trafalgar-Square zu Ehren der Allierten, an der die Sozialistenführer Tillet, Thorne, Spindman und Vertreter des amerikanischen Sozialistenverbandes teilnahmen, hat eine Entschliessung angenommen, in der erklärt wird, daß die Arbeiter von London sich jedem Frieden widersetzen würden, bis die Hohenzollern und die Ochsburger militärisch vernichtet seien. Obwohl sie einen Frieden ohne imperialistische Erweiterungen und Kriegentschädigungen wünschten, versichern sie doch, daß kein Frieden ohne volle Entschädigung für die von den Deutschen angerichteten Verwüstungen und den Wiederaufbau der Gebiete der unterworfenen Nationen ausreicht sei. In diesem Sinne wurden Postkarten an Clemenceau und Wilson geschickt.

Eine Beschwerde bei China.

Beijing. (Reuter.) Gegen eine Beschwerde, daß China Baumwolle, Fette, Kaffee usw. nach Rußland schickt, die schließlich nach Deutschland gelangen, wird erklärt, daß keine derartigen Waren auf Eisenbahnlinien, die unter chinesischer Kontrolle stehen, exportiert werden.

Der deutsch-englische Gefangenen-Austausch.

London. (Unterhaus.) Bonar Law teilte mit, daß zwischen den Delegierten im Haag über den Austausch der Gefangenen eine Einigung erzielt wurde, die aber noch der Ratifikation der beiden Regierungen bedarf.

Amsterd. am. Allgemeines Handelsblatt meldet aus dem Haag, daß der Minister des Aussenwesens gestern um 7,8 Uhr abends im Treppensaal die deutsch-englische Kriegsgefangenen-Konferenz geschlossen hat.

Obmännerkonferenz des österreichischen Reichsrats.

Wien. In der gestrigen Obmännerkonferenz in Anwesenheit des Ministerpräsidenten teilte Präsident Groß mit, daß die Regierung die Friedensverträge mit Rußland, Finnland und Rumänien eingebracht hat. Auf Anfrage über die in späterer Abendstunde am Samstag plötzlich einberufene Beratung bei dem Ministerpräsidenten erklärte der Ministerpräsident, es sei weiter nichts geschieden, als daß er das Präsidium beider Häuser und die Obmänner der Parteien gebeten habe, ihn zu besuchen. Er erklärte feierlich, daß alle Gerüchte über diese Besprechung, als habe es sich dabei um Auflösung des Hauses, neuerliche Vertagung des Reichsrates, Kabinettswechsel, Wechsel in der Person des Ministerpräsidenten und dergl. gehandelt, vollständig aus der Luft gegriffen seien. Es handle sich nur darum, vor Beginn der Tagung sich doch noch über die gemeinsamen Interessen, namentlich inbezug auf die auswärtige Lage, einigen zu können. Diesbezüglich sei der Versuch unternommen worden, eine gewisse Klarheit zu schaffen, ohne aber davon das Schicksal des Hauses oder der Regierung abhängig zu machen. In der Tat habe es sich ergeben, daß derartige Befürchtungen nicht begründet seien. Es wurde eine Reihe nationaler Fragen angemeldet, darunter über Ernährungsfragen, den Breiter Friedensvertrag, die Beziehungen zum Deutschen Reich, eine beabsichtigte Annexion Bosniens durch Ungarn. Hinsichtlich des Ministerprogramms bleibt der Beschluß der letzten Obmännerkonferenz aufrecht bestehen.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

22. Fortsetzung.

Er hatte sich bemüht, seiner Stimme den wackelnden, lebenswichtigen Klang zu geben, und es war nicht seine Schuld, wenn die freundliche Vokale trotzdem eigentümlich rau und gepreßt herausgekommen war. Gelant hatte er seiner Frau einen Sessel geschoben; doch sie setzte sich nicht.

„Diesmal bin ich doch nicht ganz sicher, ob du einberufen bist wirst. Ich möchte auf ein paar Tage nach Berlin.“

„Nach Berlin?“ wiederholte Hamboldt wie in mitgetrauerter Übererregung. „Und gleich auf mehrere Tage? Zu welchem Zweck?“

„Alta Quellenbach schreibt mir, daß sie in einer wichtigen Familienangelegenheit mit ihrem Mann nach Wien fahren müsse, und daß sie sehr unglücklich sei, die Kinder während dieser Zeit der Obhut des Dienpersönals überlassen zu müssen. Ich weiß, daß ich eine große Last vom Herzen nehmen würde, wenn ich während ihrer Abwesenheit dort nach dem Rechten sähe.“

Dachte sie die Gewohnheit gehabt, aufmerksam in den Zügen ihres Mannes zu lesen, so würde sie ohne Zweifel den Ausdruck der Erleichterung auf seinem Gesicht gesehen haben. Aber ihr müder Blick war wie immer an ihm vorbei ins Leere gerichtet. Und sie setzte sich nicht verwundert, da er, statt sich gegen ihr Vorhaben aufzusehen, mit einem gequälten Versuch scherzhaft zu sein, erwiderte:

„Hält sie dich wirklich für besonders geeignet, kleine Kinder zu warten? Weider fehlt es dir ja bis jetzt an jeglicher Erfahrung in diesem Beruf.“ — Aber ich habe selbstverständlich nichts einzuwenden. — Es wird Ethik ganz nützlich sein, wenn sie dich für eine kurze Zeit in der Leitung des Hauswesens vertritt.“

„Ich werde sie selbstverständlich über alles unterrichten. Und sie ist in solchen Dingen ohnehin viel geschickter als ich.“

„Wann gedachtest du zu fahren?“

„Wenn es sein kann, noch heute.“

„Das müßt du lieber am besten beurteilen können. Ich werde dem Chauffeur jedenfalls Auftrag geben, dich für deine Weisung bereit zu halten. Und du wirst mir, wie ich hoffe, gestatten, dich zum Bahnhof zu begleiten.“

Sie neigte besahend den Kopf und wandte sich zum Gehen. Dabei streifte sie Blick zum wirklich das Sel-

„Ich? Meine Ansicht kann doch dabei nicht in Frage kommen. Das ist eine Sache, die niemandem angeht, als dich allein.“

„Es freut mich, wenigstens bei dir das richtige Verständnis zu finden. Und es ist mir von großer Wichtigkeit. Denn dein Wunsch allein hätte mich vielleicht bestimmen können, gegen meine Grundzüge einen Straftrag gegen den Urheber dieser infamen Verleumdung zu stellen.“

Weshmensch schüttelte die junge Frau den Kopf.

„Du weißt, daß ich mich nie in deine geschäftlichen Angelegenheiten einmische — und auch nicht in deine persönlichen. Was du der Wahrung deiner Ehre schuldig bist, muß dir dein eigenes Bewußtsein sagen.“

Sie stand schon an der Tür, als Hamboldt, der auf ihre letzten Worte keine Widerlegung mehr gehabt hatte, wie in einem plötzlichen Erinnern sagte:

„Da fällt mir übrigens ein, daß ich leider noch eine unaufschiebbare Fahrt in die Umgebung zu machen habe. Ich hoffe allerdings, noch vor deiner Abreise zurück zu sein; für alle Fälle aber werde ich dir schon vor meiner Abfahrt Bescheid sagen, und du wirst, wenn ich mich verabschiede, für den kurzen Weg zum Bahnhof das Rudefiatt des Autos benutzen müssen.“

9 Kapitel.

Eine verurteilte Geschichte, Hamboldt — eine ganz verurteilte Geschichte! Dem, in aller Welt, haben Sie denn das zu verdanken?“

Mit dem Ausdruck teilnehmender Desorganismus hatte es Paul Tesmar gefragt. Er stand mit der Zeitung, die er von seinem Besucher erhalten, am Fenster des Grabow'schen Zimmers und ließ seine Augen immer aufs neue zu der gedruckten Anklage zurückkehren, als könne er damit einen Anhalt für die Ausforschung des geheimnisvollen vollen Anklages gewinnen. Hermann Hamboldt's sah wie ein todbilder, gebrochener Mann in einem der bedrückten und starre mit tief eingesunkenen, brennenden Augen vor sich hin.

„Ich weiß es nicht, Tesmar, ich habe keine Ahnung. Und eben deshalb bin ich sofort zu Ihnen herausgefahren. Sie müssen mir helfen, den Schurken zu ermitteln und ihn mundtot zu machen.“

„Von Herzen gerne. Aber Sie werden mir wohl sagen müssen, wie ich es anzufangen habe.“

Beziehung folgt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Weisung Mirbachs. Aus Rön wird vom 15. Juli gemeldet: Vormittags um 10 1/2 Uhr fand in der Abwesenheit des alten Reichsdeputierten die Weisung des Reichsdeputierten Mirbach im Schlosse zu Darmstadt. Die im Schlosse aufgebahrte Leiche war mit einem Tuch in den deutschen Farben bedeckt. Am Sarge lagen Kränze, darunter die des Kaisers, der Kaiserin, des Reichskanzlers, des Auswärtigen Amtes, der Sowjet-Regierung, der bulgarischen und der türkischen Gesandtschaft in Moskau, der deutschen Offiziere in Rußland, der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Als Vertreter des Kaisers war der Oberpräsident Freiherr Droste am Hofe, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Unterstaatssekretär v. Stumm und Beheimmer Legationstrat v. Bassewitz. Ferner erschienen eine Abordnung der Sowjet-Regierung, an der Spitze Generalleutnant Sergei und Obinow, eine Vertretung des rheinischen Adels, eine Abordnung der Münchener Korrespondenten, denen der Verstorbenen als Referent angehört hatte, sowie Regierungspräsident v. Dalwig aus Kassel. Nach der Einsegnung im Schlosse setzte sich der Beisetzungs zur Kapelle in Bewegung. Der Kaiser von Darmstadt hielt eine Ansprache, in der er die Verdienste des Verstorbenen würdigte.

Der Kaiser an Staatssekretär v. Nothmann. Vom Kaiser ist an Staatssekretär des Reichsfinanzamtes nachfolgendes Telegramm ausgegangen: Ihre Meldung von der Verabschiedung des Etats, der Bewilligung der Kriegskredite und dem Abschluß des Steuerprogramms durch den Reichstag hat mich mit lebhafter Genugtuung erfüllt. Ich danke Ihnen für die erfolgreiche Arbeit. Die Krone wird in den Beschlüssen den Beweis dafür erbringen, daß die Heimat entschlossen hinter unseren Waffen steht, daß starker Wille und klarer Zukunftssinn herrscht. Deutschland wird

unüberwindlich sein, wenn es sich selbst seiner Stärke bewußt bleibt und sich auf Gott vertraut.

Die Ernennung der neuen Botschafter. Wie die erfahrenen, dürften der neue Botschafter für Moskau sowie der neue Gesandte für Charkonia erst ernannt werden, nachdem Herr v. Dünge die Staatssekretariatsgeschäfte übernommen hat.

Rabbinerbildung. Als Anwärter für die Ministerpräsidentschaft in Holland wird u. a. der frühere Kriegsminister Solijn genannt.

Bermischtes.

Zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Sera hatte sich die 36 Jahre alte Witwe Hermine Wolf aus Ulrichshagen wegen Mordes und Mordversuches zu verantworten. Die Angeklagte unterteilt mit dem verurteilten Landwirt Schröder ein Liebesverhältnis. Im Januar 1918 erhielt Frau Schröder ein Paket, das Makronen und eine halbe Flasche Rotwein enthielt. Die Frau gab ihren Kindern von dem Rotwein zu essen; beide verstarben sofort Unruhe und Brennen. Auch bei Frau Schröder und ihrer Mutter stellten sich dieselben Krankheitserscheinungen ein. Die Kinder starben. Die Unruhe derin war die Angeklagte, die Rosen in den Wein und das Gebiß getan hatte. Sie wurde zum Tode verurteilt. Der „Elberfelder Generalanzeiger“ meldet die mutige Tat eines 16 Jahre alten Gymnasialen Gerlach, der im nahen Dorfe Schwarsen zur Hilfe bei Enttarnarbeiten weiste. Er erkrankte in der Höhe von etwa 800 Metern ein Flugzeug, aus dem die Flammen herausströmten. Kurz danach landete der Apparat. Es war ein französischer Doppeldecker, der mit drei Maschinengewehren und einer Bombenabwurfvorrichtung ausgerüstet war. Die beiden Piloten, ein amerikanischer Oberleutnant und ein Leutnant, wurden

kurzerhand von Gerlach, der unbewußt war, gefangen genommen und mit Hilfe zweier anderer hingerichteter Personen an die Behörde in Stralsund abgeliefert. Nach Aussagen der Gefangenen waren sie mit einem Geschwader von sechs Flugzeugen aufgestiegen, aber dann durch Gewitterwolken von den anderen Fliegern getrennt worden.

Gut abgelaufen. Ein allem Anschein nach plötzlich geisteskrank gewordener Unteroffizier Schirow vom 1. Infanterieregiment stellte gestern abend gegen 8 Uhr ein Maschinengewehr, das er bei sich trug, auf der Wiese des Courbiereplatzes in Berlin auf und feuerte etwa 40 Schuß ab, die alle kurz vor dem Maschinengewehr in den Rasen gingen, so daß zum Glück niemand zu Schaden gekommen ist. Ein Schuhmann und mehrere Soldaten nahmen ihm das Maschinengewehr und die Patronen ab und führten ihn zur Volkswache des 58. Volksgewehrregiments.

Sport.

Militärsport. Am Sonntag, den 14. Juli fuhr die erste Mannschaft der Pioniere nach Magdeburg, um gegen die Magdeburger Pioniere das Rückspiel auszutragen. Das Wetter war schwül und heiß, aber trotzdem setzte der Kampf sofort mit außerordentlicher Schnelligkeit ein. Die Pioniere, die gewöhnt sind, auf hartem Rasen zu spielen, fanden sich auf dem weichen Rasenplatz in dem hohen Grase erst nach längerer Zeit zusammen. Während sie, wie gewöhnlich, ein schönes Zusammenpiel, doch die aufmerksame Magdeburger Verteidigung wachte die besten Angriffe zu vereiteln. Nur zweimal konnte Riesa durch Saalbach und Verbell Tore erzielen, denen Magdeburg auch zwei entgegengesetzte, jedoch das Spiel nach 2 mal 45 Minuten unentschieden stand. Aber genau wie bei dem ersten Spiele in Riesa mußte auch hier die Entscheidung gespielt werden. In der Verlängerung des Spieles gelang es Magdeburg durch einen überraschenden Durchbruch noch ein Tor zu erzielen, dem Riesa nicht entgegenzusetzen konnte, jedoch also Magdeburg mit 3:2 Sieger blieb.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken

wir hierdurch herzlich. Ref. Otto Neumann u. Frau Minna geb. Böschel. Riesa, den 14. 7. 18.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit freundlich dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sprechen wir hierdurch allen unsern

herzlichsten Dank

aus. Bahrenz, im Juli 1918. Franz Niedemann u. Frau.

Schwartzes Portemonnaie mit Inhalt und Ausweispapieren am Montag nachmittag in der Volkerei Wettinerstr. abhanden gekommen. Bitte gegen Belohnung das selbst abzugeben.

Buttermarken gefunden.

Abwoblen Albertstr. 11. 2. l. Einfach möbl. Zimmer sucht für 1. Aug. junger Herr, Riesa oder Umgebung. Gef. Off. m. Preisangabe. G. Roth, Dresden, Vorkingstr. 15, 2. Altes Ehepaar sucht am dem Land

3 Zimmertwohnung

mit Küche, Keller u. Zubehör, sowie kl. Stall u. wenn möglich etwas Garten. W. Off. einfinden an das Tageblatt Riesa unter B A 551.

15 Mark Belohnung

zahlbar für Beschaffung einer Wohnung im Preise bis 320 Mark. Angebote unter B H 558 an das Tagbl. Riesa. Schlafstelle frei Weisker Str. 34.

Mädchen-Schlafstelle frei.

Zu erfragen im Tagebl. Riesa. Lehrerin sucht auf die Zeit vom 20. Juli bis 20. August

möbliertes Zimmer.

Offerten unter B K 559 an das Tagbl. Riesa erbeten.

Selbstübernehmer

handelsger. eingetr. gibt Darlehen o. bürgegen a. Schuldlos. Hausk., Weidm. u. Betriebskapitalien sowie Hypoth. Röh. Richter, Riesa, Weidm. 38, 3.

Jungerläufige, saubere Aufwartung

für Vormittag gesucht, dabei ist ordentliches, kräftiges Schulmädchen zu ein. Kunde für Nachmittags. Gröba, Döbner Str. 3a, 1. Nach Kommahisch

Hausmädchen

nicht unter 16 Jahren, gesucht in besseren Haushalt zu älteren Leuten. Näheres zu erfragen mittags bei der Gemeindeführerin, Fr. Aug.-Str. 9, Rugendheim. Wir suchen einen durchaus zuverlässigen

Autscher,

der guter Werkwörter sein muß. Zeichner u. Expedition-Gesellschaft.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Untfa. Alfred Leibert und Frau Hedwig geb. Danisch. Weida, am 13. Juli 1918.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Sermann Gumlich und Frau. Weida, Kirchstr. 8, 15. Juli 1918.

Für die anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Häberau, den 14. Juli 1918. Hugo Dentschel und Frau geb. Lieblich.

Achtung! Schlachtopfer! sucht jederszeit zu kaufen. Bei Nachschichten schnellst. zur Stelle. Veau, Trandbortw. Weiterverkauf findet nicht statt. Albert Mehlhorn, Gröba. Telefon Riesa Nr. 685.

Brikett-Ausgabe Riesa-Land rüchständige Teile für Juni 17. Juli vormittag 6 bis 12 Uhr 1-300. Oscar Santusch.

Warnung.

Alles Begeben der Wiesen, Bachufer, Felder, Feld- und Wiesenwege in der Flur Wergendorf ohne Erlaubnischein wird hiermit unterlagt. Nur in der Zeit von früh 7-12 und nachm. von 2-7 Uhr sind Ausnahmen betr. Wehren-lesen aber nur mit Erlaubnischein gestattet. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Wergendorf, den 16. Juli 1918. Die Besitzer.

Für sofort od. später wird ein fleißiges, eheliches Mädchen als

Aufwartung

für den ganzen Tag gesucht. Hauptstr. 67, 1. Stod. 18a. Fleißiges, sauberes

Hausmädchen

in gute dauernde Stellung gesucht. Angebote an Verh. von Cegeer, Weisker Str. 34, 15.

Zweites Mädchen,

welches schon in Stellung war, für 1. od. 15. August gesucht. Frau Dr. Trietschler, Mügeln 5. Döbner, Lindenstr. 132.

Tücht.

Klempner

stellen ein Union-Werke, Radebeul-Dresden.

Arbeiter und Arbeiterinnen

werden noch angenommen. Dampfsegelewerk Poppitz.

Vereinsnachrichten

Ortheus. Mittwoch Singstunde. Das Erscheinen aller Sänger ist dringend erforderlich.

A. Kramer

Schoten, 200 Hektner, zum Einsehen und Abtrocken für den Winter empfiehlt

J. Grubbe, Goethestr. 39. Riesaer Dampfwaschanstalt Paul Benkert.

Meiner geehrten Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß ich gestungen bin, die

Annahme von Privatwäsche

bis zum 1. August zu übernehmen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns durch Wort und Schrift bei dem schmerzlichen Verluste unseres herzensguten, lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Sergeant

Alfred Müller

entstelt geworden sind, drängt es uns, allen nur hierdurch herzlich zu danken. Ganz besonders Dank dem Herrn Warrer für die trostreiche Rede, dem Herrn Kantor für den schönen Gesang, der Gemeinde für die zahlreiche Teilnahme bei der Trauerfeier, der lieben Jugend für die schöne Transporende und der 3. Batterie des Rgl. Säch. Inf.-Artillerie-Batt. ... für den schönen Nachruf. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan. Die aber, lieber Alfred, rufen wir ein „Aube sanft“ in deine stille Brust nach. Geliebt, beweint und unvergessen. Auf dem Feld der Ehr gefallen für das Wohl des Vaterlands, Ehr ist dieses Lob vor allen. Nie verweilt der Ruhmestranz. Im tiefsten Schmerz die trauernde Familie Gustav Müller. Streumen, Kofelitz, Poppitz, Dresden und im Felde, im Juli 1918.

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, treusorgender Gatte, unser herzensguter Vater

Carl Graff

plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden ist. Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern und Verwandten. Gröba, Streblauer Str. 5. Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr in Gröba statt.

Die Verlobung meiner Tochter

Emma mit dem Architekten Herrn Friedrich M. Krüger, s. Z. in Dresden, beehre ich mich nur hierdurch anzuseigen. Paul Thiele. Dresden, im Juli 1918.

Meine Verlobung mit Fräulein Emma Thiele,

Tochter des Herrn Paul Thiele in Dresden und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Hulda geb. Titze, beehre ich mich nur hierdurch bekannt zu geben. Friedrich M. Krüger, Architekt. Dresden-A., Strohlenerstr. 6, I. im Juli 1918.

Villa

oder ein besseres Grundstück mit Garten u. Stallung sucht zu kaufen der Kaffe. Offerten unter A U 545 an das Tageblatt Riesa.

2 junge Sunde,

kleine Rasse, sind zu verkaufen in Gröba Nr. 46.

Eine Melkziege

steht zu verkaufen Gröba, Döbner Str. 11.

Obst-Grundstachelofen

steht zu verkaufen Kaiser-Franz-Joseph-Str. 3a, v.

Rähmaschine,

passend für Schneider, zu verkaufen Carolastr. 7, l. Hofe.

Gebrauchtes Piano

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter B J 559 an das Tageblatt Riesa.

Guterhalt. Sofa

zu verkaufen Wilhelmstr. 12, 2. l.

1 eiserne Kochherd, gedr.,

1 großer Waschkessel, gedr., 1 kleiner Kessel, neu, preiswert zu verkaufen. Thamm, Wälfisch (Bahnhof).

Gebrauchter, guterhaltener Wirtschaftsofen

mit Kochschloß ist zu verkaufen Plötz Nr. 28.

Gegen Haarausfall

echt Kette, v. F. N. Funke, nach 3maliger Anwendung, sichtbar Erfolg. Kette hat ganz Haarköpfe nachweist, vollständig wieder hergestellt. Zu haben bei Paul Blumenstein, Riesa, Wettinerstr. 35.

Ans. Frauenhaar

tauft Arno Schreiber, Bismarckstr. 15a.

Wunderkerzen

sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Gummi-Erjak

Sohlen und Abfüße

3. Selbsttaufnagel empfohlen Frau Joseph Heer, Neugröba, Weisker Str. 6.

Radieschen,

junge saure Ware, großer Vorrat. Kohlrabi, Möhren, Weiß- u. Weißkraut, Tomaten, Petersilie, Ferner von Pflanzen: Salat, Weißkohl, Alwin Stori, Riesa.

Beibtraut, Schälgurten, Kohlrabi, Karotten,

Salat, alle Tage frisch, verkauft Hermann Schmidt, Gröba, Georgplatz 3.

Die heutige Nr. umfaßt 4 Seiten.